Lähner Anzeiger

Telephon: Amt Lähn Nr. 24. **Lokalblatt für Lähn und Umgegend.** Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von **Franz Beuchel** in Schönau (Katzbach.) — Für den Inhalt verantwortlich: **Franz Beuchel,** Schönau (Katzbach.)

Ausgabestelle und **Inseraten-Annahme** in der **Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lähn** und in der **Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau** (Katzbach.)

Die Ausgabe erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Amtliches Publikations-Organ der städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis für Lähn und Umgegend 10 Pf. für die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluß Montag, Mittwoch und Freitag **mittag 12 Uhr.**

Nr. 10. **Lähn, Dienstag, den 22. Januar 1907.** **4. Jahrgang.**

Wählt am 25. Januar Rektor Kopsch aus Berlin.

Noch ein Mahnwort des Reichskanzlers.

Unmittelbar vor Schicksalstoresschluß, fünf Tage vor dem Termin, der die Entscheidung über die Zusammensetzung der künftigen deutschen Volksvertretung bringen soll, hat der deutsche Reichskanzler Fürst Bülow noch einmal die Gelegenheit ergriffen, an die Wähler zu appellieren und klarzulegen, was die Regierung mit der Auflösung des Reichstags gewollt hat, was sie jetzt bei den Neuwahlen will, und was sie von dem kommenden Reichstage erwartet. Nicht als ob Fürst Bülow in der Rede, die er am Sonnabend bei dem von dem kolonialen Aktionskomitee veranstalteten Festmahl gehalten hat, das Programm der Regierung klar legen wollte. Vielmehr hat sich der Reichskanzler gegen eine solche Programmmusik ausdrücklich verwahrt, indem er erklärte, daß Programme Zukunftsmusik seien, während er seine Rede auf das Goethesche Wort zuspitzte: „Was ist Deine Pflicht? Die Forderung des Tages!"

Als diese Forderung des Tages bezeichnete der Reichskanzler in seiner Ansprache einen „Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht versagt." Wie Fürst Bülow sich die Zusammensetzung eines solchen Reichstags und die Mehrheitsbildung in demselben denkt, hatte er in dem unlängst veröffentlichten Silvesterbrief an den Vorsitzenden des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, den Generalleutnant v. Liebert, nur ungefähr angedeutet, während er dies in seiner letzten Rede näher darlegte und begründete, wie diese Ansprache überhaupt als ein Kommentar zu jener Silvesterkundgebung anzusehen ist.

Der Reichskanzler hatte seine Hoffnungen auf die Zusammensetzung des zukünftigen Reichstags damals in die Worte gefaßt: „Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links stehenden freisinnigen Gruppen bei zielbewußtem Vorgehen im Wahlkampf so viel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden." In seiner Rede führte Fürst Bülow den Gedanken, den er damals, als der Wahlkampf erst begonnen hatte und die Parteikonstellationen noch nicht zu übersehen waren, nur zart angedeutet hatte, nicht nur weiter aus, sondern er umgrenzte ihn mit aller Genauigkeit, indem er keinen Zweifel darüber ließ, daß die Regierung im neuen Reichstag eine konservativ-liberale Mehrheit anstrebe. Er bezeichnete es als einen gewissen Wendepunkt im Parteileben, daß am 13. Dezember im Reichstage konservative und liberale Parteien mit den verbündeten Regierungen zusammengingen, betonte die Notwendigkeit der „Paarung konservativen Geistes mit liberalem" und bezeichnete als das nächste Ziel, eine Mehrheit von Konservativen und Liberalen zu schaffen und dem Zentrum die Möglichkeit zu nehmen, an der Seite der grundsätzlich auf Dissonanzen bedachten Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes Machtpolitik zu treiben gegen die verbündeten Regierungen und gegen alle anderen Parteien."

Der Reichskanzler ging auch näher ein auf die Einwendungen, die von rechts und links gegen die Möglichkeit der Verwirklichung dieses schon in seinem Sylvesterbriefe angedeuteten Programms erhoben worden waren. Von rechts, insbesondere von dem führenden Organ des Bundes der Landwirte, war dem Fürsten Bülow der Vorwurf gemacht worden, daß sein Programm die Heimatpolitik vermissen lasse. Demgegenüber hob der Reichskanzler am Sonnabend hervor, daß er für die Heimatpolitik, namentlich soweit sie die deutsche Landwirtschaft treffe, einiges getan zu haben glaube; im übrigen seien Heimatpolitik und Kolonialpolitik keine Gegensätze. Die Führer des Bundes der Landwirte, der ja auch bei dem jetzigen Wahlkampf in etlichen Wahlkreisen seine Sonderpolitik treibt, werden sich durch diesen Einwand schwerlich bekehren lassen, wie das aus der Antwort hervorgeht, die das führende Organ des Bundes auf diese Auslassung gibt. Die „D. Tages-Ztg.", die zu den wenigen Berliner Blättern gehört, die schon zur Kanzlerrede Stellung nehmen, schreibt: „Das Bemerkenswerte an dieser Reichskanzlerrede ist, daß Fürst Bülow das Verlangen nach einer kraftvollen Heimatpolitik mit einer kurzen Bemerkung ablehnt, die nichts Positives bringt."

Gegenüber den Ausstellungen von liberaler Seite, daß in dem Sylvesterbrief des Reichskanzlers Zusagen in Bezug auf die Verwaltung und Schule vermißt werden, betonte Fürst Bülow, daß die Struktur unseres Beamtenorganismus verbesserungsfähig sei, und daß wir in der geistigen und materiellen Versorgung der Schule und der Lehrer weiter fortschreiten müßten. Dies Zugeständnis ist um so bemerkenswerter, als mit dem ersten Satz unverkennbar die jetzige einseitige Zusammensetzung des höheren Beamtentums zugegeben werden soll. Im übrigen war es ebenso berechtigt wie zutreffend, wenn der Reichskanzler die Minderheitsparteien am 13. Dezember aufforderte, jetzt bei der Wahl zu zeigen, was sie können. Und in dieser Beziehung stimmt sogar die freisinnige „Voss. Ztg." dem Reichskanzler zu, indem sie meint, „es gilt für den liberalen Wähler, Manns genug zu sein, sich selber Geltung zu verschaffen". Von den übrigen Berliner Parteiorganen nimmt noch keins zu der Rede Stellung. Sogar das sozialdemokratische Organ enthält sich bisher der Stellungnahme und das führende Zentrumsblatt, die „Germ.", bringt in der Sonntag-Ausgabe die Kanzlerrede überhaupt noch nicht. Jedenfalls wird die eindrucksvolle Kundgebung des Fürsten Bülow, wenn sie auch spät kommt, doch nicht ohne Einfluß auf den Ausgang des Wahlkampfes bleiben.

Tages-Nachrichten.

Vom Kaiserhofe. Leitete das Kapitel des Schwarzen Adlerordens die Hoffestlichkeiten ein, so bildete das Krönungs- und Ordensfest am Sonntag die erste Fortsetzung. Am Sonnabend hatte der Kaiser die Vorträge des Reichskanzlers und des Generalstabsarztes der Armee gehört. Abends fand in der Hochschule für Musik ein Konzert zum Besten des Nationaldenkmals in Memel statt.

Posen. Der polnische Schulstreik nimmt nach allen zuverlässigen Mitteilungen darüber ab, aber noch ist die Zahl der Kinder groß, die die deutsche Antwort im Religionsunterricht der Volksschule verweigern. Auch der polnische Fanatismus, der sich in erster Linie gegen die Lehrer richtet und deren Stand zu einem sehr harten macht, kommt immer wieder zum Durchbruch. Weshalb, das lehrt ein Blick in die polnischen

Wählt am 25. Januar: Bauergutsbesitzer Schäffer, Crummöls.

Zeitungen, die offen oder versteckt zum Widerstande auffordern. Noch größer aber ist der Einfluß der polnischen Geistlichen, die vielfach nicht versöhnlich wirken, sondern noch Oel ins Feuer gießen. Und was der Pfarrer sagt, gilt bei den gläubigen Polen. Die zahlreichen Strafprozesse gegen polnische Redakteure und Geistliche sind ein Beweis für das Gesagte. Soeben erst wieder ist der Vertraute des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski, der geistliche Rat und päpstliche Kämmerer Klos wegen Aufreizung zu 1100 M. Geldstrafe verurteilt worden. Es ist bedauerlich, daß so gegen den Staat Stellung genommen wird, gegen den Staat, der die Kirche schützt. Im Interesse der Staatsraison und der Schuldisziplin kann es kein Zurückweichen geben. Das sollten die polnischen Geistlichen bedenken und weiter, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Ausbildung der Kinder leidet. Diese werden dereinst den größten Schaden haben. Unsere Zeit fordert ein solches Wissen, daß die paar Jahre Schuljahre ernstlich wahrgenommen werden müssen.

Gmunden. Die Trauerfeier der Königin Marie von Hannover hat am Sonnabend in Gmunden, in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich stattgefunden. Pfarrer Koch hielt die Gedächtnisrede, in der er der vielen Prüfungen gedachte, die der Königin auferlegt worden seien, die Geduld hervorhob, mit der sie alles getragen habe und die große Liebe betonte, die sie ihren Mitmenschen entgegengebracht. Mit dem Chorgesang „Wenn ich einmal soll scheiden" schloß die Feier. Kaiser Franz Joseph reiste nach Wien zurück. In den hannoverschen Kirchen fanden Sonntag aus Anlaß der Beisetzung Trauergottesdienste statt.

Lokales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lähn, den 21. Januar 1907.

1. **General-Versammlung des R.-G.-V. und V.-V.** Die General-Versammlung des hiesigen Riesengebirgs- und Verschönerungsvereins fand am Mittwoch Abend im Hotel „Deutsches Haus" statt. Dieselbe erfreute sich eines lebhaften Besuches. Den Versammlungen entnehmen wir folgendes: Nach der Jahresrechnung des Kassierers, Postvorsteher Stiller, betrugen Einnahme, Ausgabe und Bestand im Riesengebirgsverein 319,91 Mk., 318,82 Mk. und 1,09 Mk., im Verschönerungsverein 152,79 Mk., 148,25 Mk. und 4,54 Mk., in der Inserierungskasse 555,72 Mk., 307,75 Mk. und 247,97 Mk. Außer den nachgewiesenen Barbeständen besitzen die Vereine noch zwei Sparbücher über 227,93 Mk. und 35,40 Mk. Die Rechnung wurde vom Oberlehrer Dr. Grimmer geprüft, richtig befunden und dem Kassierer Entlastung und Dank zuteil. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Als stellvertretender Schriftführer wurde Gerichtsvollzieher Fischer neugewählt. Sodann erfolgte die Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern. Das Stiftungsfest soll am 3. Februar im Hotel „Deutsches Haus" gefeiert werden. Die Aufstellung historischer Gruppen wird dem Feste den Charakter eines Kostümfestes verleihen. Später soll auch eine Theateraufführung stattfinden. Den Schluß der Tagesordnung bildete die Beratung mehrerer Anträge betreffend den Schutz unserer Promenade gegen herabstürzendes Gestein und im Bau begriffene Tunnelbauten, sowie zweier Anträge über die Wiederherstellung einer „rätselhaften" Inschrift am Rathause und die Anbringung einer Gedenktafel zum Andenken an den Besuch Friedrichs des Großen im hiesigen Pfarrhause. Die Anträge sollen sofort den zuständigen Stellen eingereicht werden.

* **Preußische Klassenlotterie.** Die Erneuerungslose 2. Klasse der 216. Lotterie sind unter Vorlegung der Lose 1. Klasse planmäßig einzulösen, dagegen erfolgt die Ausgabe der Freilose 2. Klasse und die Auszahlung der Gewinne 1. Klasse erst vom 24. Januar ab. Die Gewinnziehung der 2. Klasse beginnt am 8. Februar; gezogen werden in dieser 8000 Gewinne, darunter 100 000 Mark als erster Hauptgewinn.

* **Für die Beförderung der Wahltelegramme** sind vom Reichspostamt wieder besondere Bestimmungen getroffen worden. Für die Auflieferung der Wahltelegramme der Wahlkommissare an das Reichsamt des Innern und andere Behörden, sowie für die Aufnahme am Bestimmungsorte wird ein einheitliches Formular verwendet. Sämtliche Telegraphenanstalten bleiben am Wahltage und am 26. Januar, wo das Ergebnis ermittelt wird mindestens bis 10 Uhr abends im Dienst. Gebührenfrei sind nur die Telegramme der Wahlkommissare an das Reichsamt des Innern. Die Telegramme der Wahlkommissare an Behörden und Bundesstaaten sind aber gebührenpflichtig. Fernsprechanstalten bleiben am Wahltage bis 12 Uhr nachts im Betriebe, erheben aber von 9 Uhr an die Nachtgebühr.

e. **Kauffung.** Als vorigen Donnerstag abend ½11 Uhr der Stellenbesitzer Karl Stief von einem Geschäftsgange mit mehreren Bekannten nach seinem Hause im Vierringe zurückkehrte, strauchelte er in der Nähe des Steigerturmes und stürzte, noch ehe seine Begleiter ihn halten konnten, ca. 2 Meter tief in die angeschwollene Katzbach, in welcher er lautlos verschwand. Bei der herrschenden Dunkelheit wurde die sofortige Rettung unmöglich gemacht, trotzdem man mit Streichhölzern und Laternen sofort das Bachbett bis zum Hankewehr ableuchtete. Erst nach einer Viertelstunde fand man die Leiche des Verunglückten an dem Fußstege bei Niemitz. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Nach den Wunden am Kopfe zu urteilen, ist Stief vom Sturze betäubt und in der Betäubung ertrunken. Den Abend vorher sind mehrere Personen in die Katzbach geraten. Nach diesen Vorfällen dürften doch endlich sämtliche hohe Uferstellen, die mit Mauern versehen sind, Barrieren erhalten.

Groß-Kotzenau. Beim Bauergutsbesitzer Ihm hierselbst verunglückte eine Dienstmagd beim Dreschen mit der Göpelmaschine. Die Magd wollte über die Betriebsstange hinwegschreiten und riß dabei mit ihren Kleidern die Schutzverkleidung herunter, die Welle bekam die Kleider zu fassen und drehte das Mädchen ein, daß es sich nicht rühren konnte. Hätte nicht zum Glück zufällig der die Maschine bedienende Knecht sich umgesehen, so wäre das Mädchen unfehlbar zu Tode gekommen; denn es konnte vor Schreck keinen Ton hervorbringen und war sofort besinnungslos geworden. Der gleich herbeigerufene Arzt Rosenberg aus Seebnitz konnte das Mädchen nach zwei Stunden wieder zum Bewußtsein bringen.

Vermischte Nachrichten.

Obwohl die Großen der Erde durch Tradition, Polizei und Militär sorgfältig behütet und zuweilen gar abgesperrt werden, so sind sie doch auch vor der internationalen Zunft der Schwindler nicht bewahrt. Die Fälle, in denen Monarchen Schwindlern zum Opfer fallen, sind vielmehr häufiger, als man denkt und als im allgemeinen an die Oeffentlichkeit dringt. So machte erst vor kurzem der Kaiser von Oesterreich eine unliebsame Erfahrung dieser Art. Trotz seines hohen Alters unternimmt er täglich einen Spaziergang in den Palastgärten seiner Hofburg. Auf einem dieser Spaziergänge begegnete er zwei weißbärtigen Männern, die dem Aussehen nach Veteranen waren. Sie salutierten und erzählten ihm auf Befragen, daß sie Veteranen aus dem Kriege von 1848 seien. Ihre Erzählung war so mitleiderregend, daß der Kaiser, der von einer großen Herzensgüte ist, eine Anweisung über tausend Kronen ausschrieb und einen Diener herbeirief, der das Geld sogleich holen sollte. Inzwischen plauderte er mit den Männern und fragte sie nach ihren Erlebnissen im Dienste. Dabei zeigten sie sich aber außer Stande, über gewisse Dinge Auskunft zu geben, verwirrten sich in ihren Aussagen immer mehr — und auf einmal machten sie sich aus dem Staube. Der Kaiser war über diese Begebenheit sehr erregt, sandte einen Adjutanten nach, und es gelang, sie zu fassen. Sie stellten sich als zwei berufsmäßige Schwindler heraus, die sich durch graue Bärte ehrwürdig gemacht hatten; jetzt sitzen sie im Gefängnisse. Ein unangenehmes Erlebnis ähnlicher Art hatte König Georg von Griechenland. Auf einem einsamen Spaziergange begegnete er Offizieren, die die Gelegenheit ergriffen, um ihm Mitteilung zu machen, daß ihnen alles Avancement verschlossen sei, weil es ihnen an Mitteln fehle. Der König war durch ihre Geschichte bewegt und versprach für sie zu tun, was in seiner Macht stünde. Er forderte sie auf, ihm in den Palast zu folgen, damit er von ihren näheren Verhältnissen Kenntnis nehme. Das paßte aber den Herren nicht, sie wurden sehr zudringlich und drohten schließlich mit Gewalt. Zum Glück kam in diesem kritischen Augenblicke, als es bereits dunkelte, eine Abteilung Infanterie vorbei, die der König zu seinem Schutze herbeirufen konnte. Die vermeintlichen Offiziere erwiesen sich als geübte Straßenräuber. Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien ging ein Privatsekretär mit einer ganzen Anzahl wichtiger geheimer Schriftstücke durch, die er sich zu verschaffen gewußt hatte. Von Wien aus schrieb er dann dem Fürsten und verlangte dann die Kleinigkeit von 800 000 Frcs. für die Auslieferung der Dokumente. Fürst Ferdinand setzte natürlich sogleich die österreichische Polizei in Bewegung, aber der Erpresser hatte sich bereits nach Rußland verzogen, und wenn wir recht berichtet sind, so hat der Fürst schließlich doch ein recht hübsches Sümmchen bezahlen müssen. Bei dem Sultan haben es Schwindler insofern leicht, als seine nervöse Furcht vor Verschwörungen seine sonst so scharfe Intelligenz leicht blendet. So schrieb einmal ein sinnreicher Spanier aus Barcelona an die Pforte, er habe eine große Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt und sei in der Lage, die Schuldigen auszuliefern, wenn man ihm 4000 Franken Vorschuß auf die Reisekosten gebe. Der türkische Generalkonsul in Barcelona wurde angewiesen, die Summe auszuzahlen, und dem Spanier außerdem noch 2000 Franken in Aussicht zu stellen, wenn er sein Versprechen erfüllte. Der Spanier nahm vorläufig die 4000 Franken und ward nicht mehr gesehen. Daß der verstorbene Schah von Persien mit Schwindelbriefen geradezu überschüttet wurde, läßt sich verstehen; besonders ist er einmal einem Schwindler in die Hände gefallen, der ihm einen ganz unglaublich genialen Plan zur Bewässerung unfruchtbarer Teile von Persien unterbreitete. Der Schah war bezaubert, und der Plan war wirklich genial, denn er brachte seinem Urheber mehrere tausend Mark in die Tasche. Die trockenen Gegenden sind aber noch heute so trocken, wie sie es immer waren. Was aber am Hofe von Teheran geschieht, das kann in ähnlicher Weise doch auch in London passieren. So erhielt die Königin Alexandra von England während des südafrikanischen Krieges eine Einladung zur Beteiligung an einer Sammlung für verwundete Krieger. Sie zahlte und kurz darauf stellte sich heraus, das diese ganze Subskription ein Schwindelunternehmen war. Der wackere Helfer der verwundeten Krieger spazierte auf drei Monate ins Loch.

Kaninchenjagd auf dem Schießplatz. Die Schießplatzverwaltung Gruppe in Westpreußen beschäftigt seit Oktober v. J. ein aus einem Oberjäger und drei Jägern bestehendes Kommando des Jägerbataillons Nr. 2 aus Kulm mit Kaninchenfang. Man fängt die Tiere mit Frettchen, die mit Maulkörben versehen in die Baue geschickt werden. Bisher sind 700 bis 800 Kaninchen unschädlich gemacht worden. Die getöteten Kaninchen, von denen manche bis 5 Pfd. schwer sind, werden nach dem „Geselligen" zum Preise von 70 bis 80 Pfg. an eine Wildhandlung in Berlin verkauft. Das Kommando erhält für jedes Tier eine Fangprämie von 10 Pfg. Da erst der kleinste Teil der schädlichen Tiere vertilgt ist, wurde bei dem Generalkommando beantragt, die Jäger noch bis zum 1. Oktober dieses Jahres in Gruppe zu lassen.

Eine alte Brüderschaft. In dem sächsischen Bergstädtchen Ehrenfriedersdorf gibt es, wie das „Leipz. Tagebl." berichtet, eine schon über drei Jahrhunderte alte Gesellschaft, eine Art Innung, „Turmlautbrüderschaft" genannt, die ihren Mitgliedern das Ehrenamt sichert, an hohen Festtagen bei Anwesenheit fürstlicher Personen oder bei nationalen Festen die Glocken zu läuten. Die Brüderschaft beging kürzlich in würdiger Weise ihr Jahresfest. Die Brüder begaben sich in die Türmerwohnung auf dem Kirchturm, um dort einen neu antretenden Oberbruder zu begrüßen, um hierauf in feierlichem Zuge nach dem Vereinslokal zu einer unter Leitung des Ortspfarrers abgehaltenen Andacht. An diese schloß sich vor geöffneter Brüderlade die Erledigung des geschäftlichen Teils und hierauf eine gesellige Veranstaltung, der zahlreiche Ehrengäste beiwohnten.

Warum gehe ich in die Schule? Ein Frankfurter Lehrer war auf den hübschen Gedanken gekommen, seinen 11—12jährigen Volksschülern obige Frage als Aufsatzthema zu stellen. Von den Antworten seien hier einige besonders charakteristische reproduziert: „Ich gehe in die Schule, um etwas zu lernen. Damit ich später mein Brot verdienen kann. Um zu lernen, wie ich mich unter den Leuten vertragen muß. Meine Mutter schickt mich gerne in die Schule. Denn sie will haben, daß ich ein ordentlicher Mensch werde". — „Wenn man nicht lernen will, so ist man dumm und geht wie ein Esel durch die Welt. Wer nicht arbeiten will, so kann man auch die Familie nicht ernähren. Ich gehe gerne in die Schule. Weil mein Vater aus mir etwas magen will." — „Wir gehen acht Jahre in die Schule, damit wir lernen, was wir in unserem Leben brauchen. Denn manche kommen nach acht Jahren aus der Schule und wissen doch noch nicht alles. Manche bleiben auch sitzen. Meine Mutter will aus mir einen Bahnschlosser machen. Die Schule bringt großen Nutzen. Denn wenn die Schule nicht wäre, dann würden wir in der Welt herumlaufen als Bettler, Dieb, Räuber u. dgl. So aber ist die Schule da. Und wenn wir nicht in die Schule gehen, so bekommen wir einen Strich. Dieses kostet eine Mark." — „Ich gehe in die Schule. Damit ich ein gelehrter Mensch werde. Ich gehe gerne in die Schule. Wenn ich nicht in die Schule ginge, so würde mich meine Mutter halbtot schlagen. Wenn ich in der Schule nichts lerne, so gehe ich im alter als dummer Mensch herum." — „Ich ging nicht gern in die Schule, wenn meine Mutter mich nicht hinein trüpte. Ich Schreibe nicht gern, wenn mein Vater nicht frache tät: was habt ihr auf. Manchmal ging ich nicht in die Schule. Und nicht in die Kirche." — „Ich gehe in die Schule, damit ich mich später durch das Leben schlagen kann. Ich muß lernen: Rechnen, Schreiben, Lesen, Erdbeschreibung, Naturkunde, Singen, Zeichnen, Bibel. Wenn ich dieses alles kann, so kann ich eine gute Stellung bekommene Wenn ich dieses nicht alles gut kann, so bekomme ich keine gute Stellung. Darum gehe ich gerne in die Schule. Und ich freue mich, daß die Schulen gegründet worden sind." — „Ich geh, in die Schule, um zu lernen Rechnen, Schreiben Lesen, Zeichnen, und wenn nach her wir nicht so dum darum gehen. Um nach her an eine Maschine zu kommen und dann sein Brot und seine Familie ernähren kann. Meine Mutter schickt mich in die Schule, weil sie Angst hat, sie Würde bestraft werden."

Ueber Humor im Wahlkampfe schreibt ein Berliner Korrespondent: In den zahllosen Wählerversammlungen, die zurzeit in Berlin stattfinden, wird der Ernst der Situation nicht selten durch humorvolle Zwischenfälle unterbrochen. Von den Rednern hört man wunderbare Stilblüten, noch mehr aber von den ungeschulten Diskussionsrednern, die sich regelmäßig damit entschuldigen, daß sie nicht öffentlich zu sprechen gewöhnt sind. In ihren Köpfen malt sich das Bild der politischen Situation ganz absonderlich. So passierte es einem Redner in einer Versammlung im Osten, daß er heftig gegen die Wahl der Herero und Bondelzwarts in den Reichstag polemisierte. Er verwechselte das Zentrum beständig mit den Schwarzen in Afrika, und ließ sich auch durch Zwischenrufe nicht davon abbringen. In einer anderen Versammlung wurde allen Ernstes die Frage aufgeworfen, ob man durch die Post wählen, d. h. seinen Stimmzettel im Brief einsenden könne. Zu großer Heiterkeit gab ein Zwischenfall Veranlassung, der sich in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung abspielte. Der Referent hatte seinen Vortrag glücklich zu Ende geführt. Der Vorsitzende forderte auf, sich zur Diskussion zu melden. „Als erster," so fuhr er fort, „hat Herr Kellner das Wort." Allgemeine Stille — dann ein dröhnendes Gelächter. „Herr Kellner" war im Saale garnicht vorhanden. Der Irtum des Vorsitzenden war dadurch entstanden, daß ein durstiger Teilnehmer, als der Referent sich niedergesetzt hatte, nach dem Kellner rief.

Reklametricks. Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten liegt ein interessanter Artikel vor, der den Reklameunfug behandelt. Ein dort ansässiger Deutscher, der sich den Spaß machen wollte, zu sehen, wie weit der Humbug mit Reklame geht, ließ es sich kürzlich acht Dollars kosten, um auf den Grund einiger besonders hartnäckiger Annoncen zu kommen. Die erste lautete: Für einen Dollar heile Trunksucht usw." Antwort: Schwöre das Trinken ab und werde nie meineidig." Nummer zwei versprach für einen Doller ein probates Mittel, um Rüben erfolgreich zu ziehen. Die Antwort lautete: „Fasse die Rüben oben an und reiße sie heraus." Die dritte Annonce war etwas für Heiratskandidaten und lautete: „Wie mache ich einen tiefen Eindruck? Auskunft einen Dollar usw." Nach Einsendung des geforderten Betrages kam die Antwort: „Setze Dich in einen großen Napf voll Teig!" Auf eine Annonce: „Wie verdoppelt man in kurzer Zeit sein Geld?" erhielt unser Gewährsmann den guten Rat, sein ganzes Geld in Banknoten umzuwechseln und dieselben durch einmaliges Zusammenfalten zu verdoppeln. Die nächste Anzeige versprach für einen Dollar zwölf sehr nützliche Gegenstände, die indes, wie sich herausstellte, in zwölf Nähnadeln bestanden. Eine verlockende Ausbeute versprach folgende Annonce: „Wie kann man schnell reich werden?" Nach Einsendung des verlangten Obolus erhielt er den guten Rat: „Arbeite wie der Teufel, und vor allem: gib nie einen Cent aus!" „Wie kann man ohne Tinte und Feder schreiben?" Gebrauche einen Bleistift, lautete die Antwort; aber die letzte übertraf alle anderen. „Wie kann man leben, ohne zu arbeiten?" Die Antwort für einen Dollar lautete: „Suche Dumme wie ich!"

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Donnerstag, den 24. Januar: Milde, wolkig, teils heiter, strichweise Niederschlag.

Freitag, den 25. Januar: Wenig verändert, vielfach heiter.

Bekanntmachung.

Als **gefunden** wurde hier abgegeben:
1 **Taschen-Uhr.**
Eigentumsansprüche sind hier geltend zu machen.

Lähn, den 17. Januar 1907.
Die Polizei-Verwaltung.

Männer-Turnverein Lähn
Dienstag, den 22. d. Mts., abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal „Deutsches Haus".
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Kaufhaus
Emil Opitz
Mauer a. Bober
Fernsprecher:
Amt Lähn: Hauptgeschäft Nr. 23
Filiale im Margaretenhof Nr. 20 b.
Billigste Bezugsquelle
für
en gros **Kolonial-** en detail
Schuh- und Emaillewaren.
Größtes und billigstes Geschäft am Platze.
5 % Rabatt.

Altmetalle
wie **Kupfer, Zinn, Zink, Schmiedeeisen, Maschinenguß** 2c. kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen
Friedrich Müller Nachfolger
Kurt Sauer
Eisenhandlung, Lähn in Schlesien.

Fritz Bardele, Bankgeschäft
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 19
empfiehlt sich unter billigen und coulanten Bedingungen
zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens.

H. Grollmus
Hirschberg i. Schl., Markt 35.
Konfektion feinster Pelzwaren.
Elegant ○ Kleidsam ○ u. Reell
kaufen Sie nur bei einem größeren Kürschner.
Durch langjährige Praxis und Verbindung mit den ersten und größten Firmen biete ich Ihnen Gelegenheit, sämtliche Waren in korrekter Arbeit und Sitz in nur besten Qualitäten zu liefern.
Ich biete eine so große Auswahl, die auch von Firmen größerer Städte nicht übertroffen werden dürfte und empfehle
Pelz-Jäckchen (sehr kleidsam und chik) **Pelz-Colliers**
Pelz-Stolas, Pelz-Hüte und Muffen
Herren- und Damenpelze
sowie alle in die Branche fallende Artikel in unerreichter Auswahl bei **kleinen Preisen.**
Umarbeiten von Pelzen
durch meinen eigenen Zuschneider unter Garantie für korrekte Arbeit und Sitz. Modenbilder zur Verfügung. — **Lieferung nach auswärts franko.** — Auswahlsendungen und Anfragen beordere umgehend.
Besichtigung meiner Ausstellung ohne Kaufzwang gestattet und erwünscht.

Einen Lehrling
nimmt Ostern an
P. Pätzold
Stellmacher u. Wagenbauer
Hirschberg,
Warmbrunnerstr. 14.

Warum
wollen Sie sich nicht auch elegant kleiden, geehrte Dame? Das 1000fach gelobte Favoritmoden-Album u. die ausgezeichneten **Favoritschnitte** bieten eine so bequeme, sichere u. preiswerte Anleitung für das Schneidern im Haus und für den Beruf!
Verlangen Sie d. Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle d. Firma oder, wo nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Künstlichen Zahnersatz
nach jedem modernen System
Reparaturen
und Umänderungen
zerbrochener oder schlechtpassender Gebisse.
Plombieren, Reinigen
Zahnziehen schmerzlos.
Schonendste fachgemäße Behandlung.
Paul Manse
Hirschberg, Langstraße Nr. 13.
Sprechst. v. 8—6, Sonntags bis 2 Uhr.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 409 Millionen Mark
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 230 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

W. Radler in **Lähn** i. Schlesien.

Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung,**

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe	Kleine Ausgabe
unter dem Titel	unter dem Titel
Deutsche Frauen-Zeitung	**Heimchen am Herd**
mit sieben Beilagen	mit illustr. Sonntagsbeilage
vierteljährlich Mk. **1,50**	vierteljährlich nur **75** Pf.
frei ins Haus 1,74 Mk.	frei ins Haus 99 Pf.

Die Musik- und Modenbeilage der großen Ausgabe, beide 14tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen 2c. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten 2c.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Heftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von **H. Jenne's Verlag, Cöpenick-Berlin.**

---

2. Auflage. 2. Auflage.

Neu erschienen!

W. Patschovsky
Führer
durch Lähn, Lehnhaus und Umgebung

nebst einer litographierten Wegekarte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Lähner Anzeiger"
Lähn, Goldbergerstraße.

Grossen Gewinn!

erzielt jeder **Landwirt** und **Züchter** durch ein Abonnement auf die

Tier-Börse

die mit ihrem reichen und gediegenen Inhalt und den **6 Gratis-Beilagen: Unser gefiedertes Volk, — Unsere Hunde, — Der praktische Landwirt, — Unterhaltungsblatt, — Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger und Kaninchenzüchter** über alles nützliche und gewinnbringende der Haus-, Landwirtschaft und Geflügelzucht Rat gibt.

Gratis und franko

erhält jeder Abonnent noch das

Geflügel-Album

gegen Einsendung der Abonnementsquittung. — Abonnementspreis vierteljährlich nur **90 Pf.**

Probenummern stehen zu Diensten.

Verlag der Tier-Börse
Berlin S. 42, Luckauerstr. 10.

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella"
Lahusen's Lebertran

zu beginnen und **regelmäßig** fortzusetzen, **da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „JODELLA"** ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenzfabrikate. —

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen **„Jodella".** Alle anderen Präparate **sind als nicht ächt** zurückzuweisen! —

Preis: Mark 2,30 u. 4,60. Kronen 3,50 u. 7,-.
Frisch zu haben in **Lähn** bei **Apotheker E. Grüllich.**

Das große Pelzwaren-Lager

von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

— ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen —

empfiehlt:

Herren-Herzpelze von 120 M. an.
Herren-Geh- und **Reisepelze** mit schwarzem Lammfellfutter u. echtem Skunksbesatz von 75-90-105 M. an.
Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 M. an.
Herren- und **Damen-Automobil-Pelze** in allen Pelzarten
Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 M. an.
Komptoir-, Haus- und **Jagdpelz-Röcke** von 36 M. an.
Livree-Pelze für Kutscher u. Diener von 45 M. an.
Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 M. an.
Damen-Pelzjacken von 18 M. an.
Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug und Seidenfutter in allen Pelzarten und zu billigsten Preisen.
Neueste, modernste Damen-Pelzhüte und **Baretts** von 7,50 M. an.
Fusssäcke, lange, von 18 M. an.
Fusskörbe von 4,50 M. an.
Große Auswahl von **Damen-Pelz-Stolas** und **Boas.**
Nerz-, Skunks- und **Iltis-Muffen** von 12 M. an.
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und **Bären-Muffen** von 18 M. an.
Waschbär- u. **Scheitelaffen-Muffen** von 7,50 M. an.
Bisam-Muffen von 7,50 M. an.
Jagd-Muffen von 4,50 M. an.
Kinder-Garnituren von 3 M. an.
Pelz-Teppiche von 7,50 M. an.

Schlittendecken und verschiedene **Pelzmützen.** Reichhaltiges Lager moderner **Herren-** und **Damen-Pelzbezugsstoffe, Umarbeitungen** und **Modernisierungen** aller Pelz-Gegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. — **Auswahlsendungen bereitwilligst, — Preiskourant,** sowie **Stoff-** und **Pelzwerk-Proben** versende ich franko.

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

Alle Arten
Buchbinder-Arbeiten

werden schnell, sauber und zu den billigsten Preisen angefertigt in der

Buchbinderei des „Lähner Anzeiger"

Lähn, Goldbergerstraße No. 58.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent.-Parfüm, in Flacons zu M. 1.- u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.**

Mittelhaus & Weyrich

Tiefbau-Vermessungs- u. Kulturtechnisches Bureau

Hirschberg (Schlesien), Bergstrasse 5.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

148,000 Artikel u. Verweisungen.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Nr. 10. Beilage zum „Lähner Anzeiger". 1907.

Dienstag, den 22. Januar.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

„Der Wahlkampf!

Nun herrscht ein kämpfen rings im Land,
Ein Reden und ein Streiten,
Zwar nimmt man nicht das Schwert zur Hand,
Wie einst in alten Zeiten.
Man kämpft allein durch Schrift und Wort,
Doch Einer reißt den Andern fort
Und bringt ihn in Erregung,
Das nennt man Wahlbewegung!

Der Agitator zieht umher,
Verbreitet wird das Flugblatt,
Das schmäht den Gegner meistens sehr,
Und oftmals ists ein Trugblatt,
Doch nennt es deutlich uns den Mann,
Der einzig uns beglücken kann,
Der uns was nützen könnte,
Säß er im Parlamente!

O Bürger, was du sonst auch sann'st,
Erheb' dich von der Stelle,
Und wähl, solang du wählen kannst
Und wähl auf alle Fälle!
Das Wählen ist dein vornehm Recht,
Und wer nicht wählt, der handelt schlecht,
Er macht dadurch den Gegner
Noch kühner und verwegner!

O wähle fröhlich, wie du wagst,
Ja, wähl nach bestem Wissen,
Und wähle, wen du wählen magst
Und laß dich nicht vermissen.
Doch liegst Du leider schwach und krank
Und wird dir schwer der kleinste Gang,
Selbst über Flur und Treppen,
Laß dich zum Wahlakt schleppen!

Doch fühlst du dich als starker Mann,
Magst du die Schwächern tragen,
Schlepp auch den Säumigen heran,
Nimm kräftig ihn beim Kragen,
Ob Klein, ob Groß, ob Jung, ob Alt,
Folgt er nicht willig, brauch Gewalt,
Es wird schon dir gelingen,
Zur Urne ihn zur bringen.

Drum vorgesehn und aufgepaßt,
Die Zeit geht schnell von hinnen,
Wenn du noch einen Vetter hast,
So mußt du ihn gewinnen.
Ja werbe Freunde sonder Zahl
Und schleppe in das Wahllokal,
Die Freundschaft und Bekanntschaft,
Die ganze Wahverwandtschaft!

Der Wahlkampf tobt! Scharf greift sich an
Die gegnerische Presse,
Zur Wahlversammlung eilt der Mann
Mit Eifer und Intresse!
Er muß der Gattin Arme fliehn
Und ruft: O Mutter, laß mich ziehn.
Denn wenn ich fehle, denken
Die Andern: ich will schwenken!

Drauf stürzt er ins Vereinslokal,
Da gibts kein Federlesen,
Die Mutter klagt: die böse Wahl,
O wär sie erst gewesen!
Indessen fällt ihr Aelt'ster ein:
Lieb Vaterland magst ruhig sein!
Warum fragt drauf ihr zweiter?
„Der Vater wählt!"

Ernst Heiter.

Tages-Nachrichten.

Petersburg. In Rußland beginnen diese Woche die Wahlmännerwahlen für die Reichsduma. Aber die Unruhen im Lande bestehen unverändert fort. In Lodz wurden 4 Personen getötet und 7 verwundet von Arbeitern, die ihrem Aerger darüber Ausdruck geben wollten, daß der Erzpriester es ablehnte, an dem Begräbnis eines der ihren, der auf der Straße ermordet worden war, teilzunehmen.

Paris. Die Mitglieder der französischen Bischofskonferenz haben sich, wie zu erwarten stand, den Wünschen des Papstes über ihre Haltung gegenüber dem Trennungsgesetze in allen Punkten unterworfen. Diese Unterwerfung wird indessen nicht zu neuen Konflikten mit der Regierung führen, denen diese auch nachgerade aus dem Wege zu gehen wünscht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gebot der Anmeldung von Versammlungen schon in kürzester Frist aufgehoben wird. Damit fällt dann natürlich auch die Verpflichtung, kirchliche Versammlungen anzumelden, so daß die französischen Geistlichen alsbald in der Lage sein werden, die öffentlichen Gottesdienste in gewohnter Weise abzuhalten. Da für den vergangenen Sonntag in Paris Massendemonstrationen angekündigt waren, so wurden 11 Bataillone Infanterie und 15 Schwadronen Kavallerie bereit gehalten, um die etwa gestörte Ruhe sofort wiederherzustellen. Das geschieht in dem republikanischen Frankreich und wird dort als etwas ganz Selbstverständliches angesehen. Und welchen Lärm schlugen unsere Sozialdemokraten, als gelegentlich der ersten sozialistischen Wahlrechtskundgebung vor Jahresfrist in Berlin Truppen bereit standen, um den Ausbruch etwaiger Straßendemonstrationen hintanzuhalten. Im französischen Senat werden bei der Beratung des Kriegsbudgets fortwährend Vergleiche mit Deutschland gezogen und damit die militärischen Neuforderungen begründet. Die Friedensliebe und Abrüstungslust der Franzosen nimmt sich eben in der Praxis ganz anders aus als in der Theorie.

Paris. Die französische Regierung scheint mit der Notwendigkeit einer neuen Marokko-Konferenz zu rechnen, da sie selbst mit Raisuli und Konsorten nicht fertig wird, und die Durchführung mancher in dem Algeciras-Akte vorgesehenen Neuerungen einer Regelung durch die Vertragsmächte benötigt. Das französisch-spanische Kriegsgeschwader wird aus den marokkanischen Gewässern zurückgezogen, da die Ordnung in Marokko hergestellt sei. Bei den neuen Verhandlungen, die voraussichtlich wieder in Spanien stattfinden werden, erwartet Frankreich eine wirksame Vertretung seiner Interessen durch Revoil, der gerade wegen seiner Kenntnis Marokkos zum Botschafter in Madrid ernannt wurde.

Budapest. In Budapest hat die Affäre des Justizministers Polonyi, der des Mißbrauchs der Amtsgewalt zum Zwecke der eigenen Bereicherung beschuldigt war, einen überraschenden Ausgang genommen. Der Budapester Exbürgermeister Halmos hat die von ihm gegen Polonyi erhobene Beschuldigung zurückgezogen. Ganz „rein und zweifelsohne" scheint die Sache aber doch nicht zu sein, denn er will einen längeren Urlaub nehmen und dann nicht wieder ins Amt zurückkehren.

Neues aus aller Welt.

Auf dem Krupp'schen Schießstand in Essen a. d. Ruhr wurden bedeutende Diebstähle an Aluminium-Zündern und Rotmetall ausgeführt. 2 Arbeiter und 2 Kaufleute wurden verhaftet.

Ueber einen Eisenbahnunfall wird aus Braunschweig gemeldet: Der Güterzug 6793 überfuhr bei der Einfahrt in Lutter infolge ungenügender Bremswirkung den Prellbock. Ein Bremser wurde hierbei getötet.

Das Berliner Fernsprechnetz, seit langem das größte der Welt, wird immer ausgedehnter. Die Anschlüsse haben jetzt die Zahl 110 000 erreicht.

Ein Brandunglück, bei dem ein Neffe des russischen Philosophen Tolstoi das Leben einbüßte, ereignete sich in Hini. Außer ihm sind fünf Menschen verbrannt.

Der Oberbefehlshaber der indischen Armee, Lord Kitchener, bekannt aus dem Sudanfeldzug und dem Burenkriege, erlitt einen Unfall. Beim Manöver geriet sein Pferd mit einem Bein in eine Höhlung und stürzte eine steile, 14 Fuß hohe Böschung hinab. Trotz einer schweren Erschütterung setzte Kitchener die Besichtigung zu Pferde fort.

Wolfsplage herrscht in Spanien. Bei El Ferrol ereignete sich ein grausiges Vorkommnis. Eine Bettlerin, die ihr 4jähriges Kind bei sich hatte und einen vollen Brotsack trug, mußte einen Steg überschreiten. Sie brachte erst den Sack ans andere Ufer. Unterdessen erschien ein Wolf und fraß das Kind auf.

Ein wenig bekannter Titel des Kaisers wird von der Berliner Ztg. mitgeteilt: „Tupu Sili" von Samoa — Oberkönig.

Eine selten verliehene Auszeichnung ist dem Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern zuteil geworden: das österreichisch-ungarische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft.

In Stuttgart in Baden explodirte eine Zigarre beim Rauchen. Dem Raucher, einem 75jährigen Manne, wurden drei Finger der rechten Hand weggerissen. Ueber die Ursache muß eine Untersuchung näheres ergeben.

Das Stadttheater in Eutin bei Lübeck ist abgebrannt, drei andere Gebäude fingen Feuer. Der Brand brach auf unbekannte Weise aus.

Lokales und Provinzielles.

* **Zur Einführung der Aussichtswagen auf der Staatsbahn.** Die seit einigen Wochen auf den Strecken Liegnitz-Goldberg-Löwenberg und Goldberg-Merzdorf verkehrenden Aussichtswagen haben beim reisenden Publikum eine derartige Bevorzugung gefunden, daß die Eisenbahnverwaltung gewillt ist, in nächster Zeit noch mehrere derartige Aussichtswagen einzustellen. Bereits im Herbst vorigen Jahres, bei Eröffnung der Strecke Hirschberg-Grunau, wurde es von den Passagieren auf das Angenehmste empfunden, daß diese Wagen zur Einführung gelangten. Durch die großen, schönen Fenster, die sie haben, ist es möglich, die landschaftlichen Reize von jedem Platz im Wagen zu betrachten. Die neuen Wagen für Passagiere 3. und 4. Klasse sind Durchgangswagen und von sehr solider Bauart; sie ähneln den Salonwagen, sind mit vortrefflichen neuen Heizanlagen versehen und ermöglichen es auch den Passagieren der 4. Klasse, die Klosettanlagen zu benutzen. Schon in der gegenwärtigen Winterszeit sind die Aussichtswagen stets voll besetzt und jeder Reisende sucht einen Platz in diesen Wagen zu erobern. Zu Beginn der schönen Jahreszeit dürfte der Andrang ein noch bedeutend stärker werden.

* **Die Häufigkeit der Blinddarmentzündungen.** Auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern hat am 4. d. M. im Kaiserlichen Gesundheitsamt eine Besprechung von Sachverständigen aus verschiedenen Bundesstaaten über die Blinddarmentzündung und ihre Ausbreitung stattgefunden. Die überwiegende Auffassung ging dahin, daß eine Zunahme der Blinddarmentzündung in den letzten Jahren, wie sie in weiten Kreisen angenommen wird und zu einer gewissen Beunruhigung geführt hat, wissenschaftlich nicht erwiesen ist, vielmehr vermutlich nur scheinbar vorliegt. Viele Fälle der Blinddarmentzündung seien wahrscheinlich früher mit der Sammelbezeichnung „Unterleibsentzündung", „Bauchfellentzündung" oder einem ähnlichen Namen belegt oder nicht genau erkannt worden oder überhaupt nicht zur ärztlichen Behandlung gelangt. Um indes die Frage der zunehmenden Häufigkeit der Erkrankungen näher prüfen zu können, wurde befürwortet, in der Todesursachen- und in der Heilanstaltsstatistik des Deutschen Reiches künftighin eine besondere Gruppe einzuschalten, in der ausschließlich die Fälle von Blinddarmentzündung aufgezählt werden. Weiterhin wurden die Punkte besprochen, welche bei einer gegebenenfalls über das gesamte Reichsgebiet zu erstreckenden statistischen Erhebung über die Blinddarmentzündung zu berücksichtigen sein würden.

Löwenberg. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte die Wünschelrute in Ober-Weinberg auf dem Grundstück des Landwirts Robert Baumgart. Genau an der Stelle, an welcher von dem Quellenfinder Wasser angezeigt worden war, ist jetzt in einer Tiefe von 65 Meter eine wasserführende Schicht im Sandsteinfelsen angebohrt worden. Die Beschaffung des Wassers ist eine tadellose; auch zeitigte der Pumpversuch ein sehr günstiges Resultat. Die ausführende Brunnenbau-Firma Otto Bandow, Forst (Lausitz) ist zurzeit mit der Montage eines Tiefbrunnen-Pumpwerks beschäftigt, welches mit Schwengel-Handantrieb eingerichtet ist und dessen Arbeitszylinder 63 Meter unter der Erdoberfläche eingebaut wird.

Liebental. Am vergangenen Taubenmarkte ist aus dem Saale des Hotels „Deutsches Haus", woselbst öffentlicher Tanz stattfand, während der Nachmittagsstunden einem Besitzerssohn aus Langwasser seine Winterjoppe verloren gegangen, und abends in der Zeit zwischen 10 bis 11 Uhr ist aus der Küche des Hotels dem Aushilfskellner, Malergehilfen Effmert von hier, der Hut und ein fast neuer Ueberzieher, worin noch ein Halstuch und ein Paar Winterhandschuhe steckten, durch Diebeshände abhanden gekommen. Während im ersteren Falle infolge des starken Gedränges gewiß nur eine irrtümliche Verwechselung vorliegt, scheint man es im zweiten Falle jedoch mit einem raffinierten Spitzbuben zu tun zu haben.

Hirschberg. Ein Geschäftsmann im Riesengebirge inseriert folgendes: „Verletzung des Wahlgeheimnisses durch ungeeignete Wahlurnen vermeidet man, wenn man sich Johns Volldampf-Waschmaschine bedient. Durch Umdrehen der Kurbel kommen die Zettel derartig untereinander, daß eine nachträgliche Kontrolle ausgeschlossen ist. Zu haben, event. auch leihweise, bei usw". Nach der Wahlzelle soll also nun die Waschmaschine kommen.

Jauer. Der Besitzer des Dominiums Seichau beabsichtigt, den zur Königlichen Oberförsterei Reichenau gehörigen Mönchswald anzukaufen. Er bildet den mittleren Teil des Höhenzuges zwischen Goldberg und Jauer und hat seinen Namen daher, daß er früher, wie die nördlich von ihm gelegenen Dörfer zum Kloster Leubus gehörte. Er bietet Gelegenheit zu herrlichen Partien, als deren Ausgangspunkt die Buschhäuser gerechnet werden. Durch den Mönchswald führen die Touristenwege Buchhäuser-Heßberg und Buschhäuser-Willmannsdorfer Hochberg (grüner und blauer Weg).

Lüben. Erhängt hat sich ein Dragoner von der 1. Eskadron des hiesigen Regiments. Man fand ihn an einem Baume bei dem Windmühlenberge hängend. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

Groß-Kotzenau. Am 16. d. M. verunglückte hierselbst Bauergutsbesitzer Hermann Walter, der mit Holzspalten beschäftigt war, dadurch, daß er sich ein Fingerglied des Daumens der linken Hand fast ganz abhackte; es hing nur noch an einem Streifen Haut. W. mußte sich alsbald nach Kotzenau zu Dr. Starcke begeben, der das Glied wieder annähte und eine Wiederverwachsung erhofft. Der Vorfall mahnt dringend zur Vorsicht beim Holzspalten.

Glogau. Die Affäre Kistenmacher, die seit länger als anderthalb Jahren das Interesse unserer Gegend erregt hat, geht nun ihrem endgiltigen Abschluß entgegen, und zwar wird Kistenmacher den Rest seines Lebens nicht im Gefängnis, sondern im Irrenhause verbringen. Wie bekannt, wurde er nach seinen Verurteilungen in die Provinzial-Irrenanstalt Bunzlau zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand gebracht, und das Resultat dieser Beobachtung liegt jetzt vor. Es lautet dahin, daß K. geistig unzurechnungsfähig ist und somit seine Strafe nicht antreten kann.

Grünberg. Weil seine Braut, eine Fabrikarbeiterin, ihm das zur Aufbewahrung übergebene Geld in Höhe von 200 Mark nicht wiedergeben wollte, sondern weil diese behauptete, das Geld sei ihr geschenkt worden, beschloß er, der Bräutigam, ein hiesiger fleißiger Arbeiter, sich zu vergiften. Schon hatte er einen kräftigen Schluck Schwefelsäure genommen, als die Eltern auf das Stöhnen des Sohnes aufmerksam gemacht wurden und diese die erforderlichen Gegenmittel anwandten und sofort den Arzt holten, welcher hofft, den Verletzten am Leben zu erhalten.

Marklissa. Ertrunken ist im hochangeschwollenen Queis der Schuhmacher und Kirchendiener Richter in Steinkirch.

Kohlfurt Dorf. Eine mysteriöse Geschichte, welche stark an versuchten Mord grenzte, ereignete sich kürzlich abends im Gerichtskretscham. Zwei Bergleute, Neumann und Schubert, waren zusammen im genannten Lokale und sind bei einer Diskussion jedenfalls stark aneinander geraten, obwohl dies von den anderen Gästen nicht bemerkt wurde. Nachdem Neumann herausgegangen war, trat er dem p. Schubert mit den Worten entgegen: „Du willst mir das Lokal verbieten?", schoß diesem mit einer alten Waffe in die Brust und verschwand nachher. Glücklicherweise ging die Kugel vier Zentimeter weit ab von der Lunge in den Körper, sodaß der Verletzte mit dem Leben davonkommen wird. Am nächsten Tage bereute der Attentäter die unsinnige Tat schwer, bei welcher auch ganz unbeteiligte Personen in der gut besetzten Gaststube stark gefährdet waren.

Kohlfurt Dorf. Im benachbarten Rothwasser hatten die Frauen einiger Bergleute dem Gendarmerie-Wachtmeister angezeigt, daß ihre Männer im Töpferschen Gasthause über die Polizeistunde hinaus zu lange verblieben, während sie zu Hause mit den Kindern darben müßten. Bei der kürzlich erfolgten Revision fielen die Bergleute ohne Ursache den Beamten an und vergingen sich schwer an ihm.

Görlitz. Ein uraltes kunsthistorisches Bauwerk unserer Stadt, der in alter Zeit von Kaisern und Königen als Absteigequartier benutzte sogenannte „Schönhof", dessen künstlerisch wertvolle Fassade weithin sichtbar ist, will die Stadtverwaltung vor dem drohenden Untergang retten und in eigene Regie übernehmen. Leider hat jedoch der schlesische Provinzialausschuß auf ein Gesuch der Stadt, zur Erwerbung des Grundstückes eine Beihilfe von etwa 35000 Mark zu gewähren, einen abschlägigen Bescheid gegeben.

Görlitz. Infolge des seit Sonntag anhaltenden Regens kam das Braunkohlenwerk „Josef-Herrmann-Grube" in große Wassergefahr. Der Dorfbach war an einigen Stellen ausgeufert, wodurch das Wasser rechtsseitig über die Wiesen die Bruchfelder erreichte und durch die eingestürzten Löcher die Kohlenstrecken zu überschwemmen drohte. Durch schnelles Durchgraben des linksseitigen Bachufers wurde das Wasser anderweitig abgelenkt.

Görlitz. Eine dieser Tage abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Görlitzer Konsumvereins beschloß mit 1033 gegen 850 Stimmen die Gründung einer eigenen Brotbäckerei mit großem maschinellem Betriebe und die Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel bis zum Betrage von 135 000 Mark. Bisher war das Brot des Konsumvereins von einer größeren Anzahl hiesiger und auswärtiger Bäckermeister geliefert worden. Ein schon vor Jahren gestellter Antrag auf Gründung einer eigenen Bäckerei war damals abgelehnt worden.

Reichenbach. Eine seßhafte Mieterin ist die verwitwete Frau Elisabeth Thau, bei der es am 2. Januar 50 Jahre her waren, seit sie das Haus Karlsstraße 8 bewohnt. Ihr Mann ist schon vor 38 Jahren gestorben. Sie führte das von diesem begründete Schuhmachergeschäft noch 17 Jahre fort, doch dann erwarb sie ihren Unterhalt durch Stricken. Nun aber ist sie auch dazu zu schwach, da sie bereits 89 Jahre zählt. Voriges Jahr war sie noch so rüstig, daß sie sich ihre Feuerung eigenhändig aus der Reisingerschen Brettschneide holen konnte. Ihr Geist ist heute noch rege, was daraus hervorgeht, daß sie die 36 Bewohner der Karlsstraße, welche im Jahre 1866 an der Cholera starben, noch sämtlich mit Namen zu nennen weiß. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß sie nun noch einmal ihre Wohnung wechseln wird.

Schweidnitz. Einen tödlichen Verlauf nahm ein Unglücksfall, der sich vor einigen Tagen in Jauernig ereignete. Dort geriet die Tochter des Gutsbesitzers Stephan mit einem Fuße in die im Betriebe befindliche Dreschmaschine. Der Fuß wurde derartig zerquetscht, daß nach dessen Amputation die Gefahr noch nicht beseitigt war, und auch das Bein abgenommen werden mußte. Ein Stunde nach der Operation verstarb die Verunglückte.

Breslau. In drolliger Weise macht in der „Schles. Ztg." ein Leser seinem Schmerz über den übergroßen Schmutz und das schlechte Trinkwasser in folgendem Notschrei Luft:

Kumm', lieber Kaiser, kumm' ock bald zu Deine Kirassiere,
Suste erstick ber noch im Dreck und in der Straßenschmiere.
Zweemol im Johre, wenn De hier zum schläschen Pauernessen,
Da tut der hies'ge Magistrat das Reenigen nicht vergessen.
Ber sehn de Straßen blitze blank und Kies, wo sunst nur Mist,
Da denk ber tummen Pauern schunt, daß Kleinburg Großstadt ist!
Beschwerde bei der Pulizei begegnet Achselzucken —
Drum müss' ber, weil's nich anders geht, amal asu uffmucken.
Gerecht muß freilich jeder sein — de Reenlichkeit is teier,
Und woher nehm'n das viele Geld bei dam klee Bissel Steier?
Zur Reenlichkeit gehört ooch dann nach altem guten Brauche
A reenes Wasser, aber nicht Schwentniger Manganjauche.
De Zukunft — hast De mal gesagt — die liegt uns auf dem Wasser!
Bei uns da liegt es mitten drin — glaub' mer's — denn ich weeß' basser.
Drum, lieber Kaiser, kumm ock bald zum schläschen Himmelreiche!
Vielleicht, daß ich auf diese Art hernach mei Ziel erreiche.

Vermischte Nachrichten.

Ein Kampf zwischen Polizisten und Einbrechern fand in der Nacht zum Donnerstag in einem Hutgeschäft in Rixdorf bei Berlin statt. Der Einbruch (in einem Hause, in dem sich eine Polizeiwache befindet!) war der Polizei „gepfiffen" worden, sodaß sich drei Beamte auf die Lauer legen konnten. Die Einbrecher, ebenfalls drei, erschienen und machten sich sofort an dem Geldschrank zu schaffen. Als die Beamten zugriffen, entstand ein verzweifeltes Ringen. Sie wurden mit Fäusten und Stemmeisen bearbeitet und mußten vom Revolver und Säbel Gebrauch machen. Einem der Einbrecher wurde die Hand durchschossen, ein anderer erhielt einen schweren Säbelhieb. Alle drei wurden verhaftet.

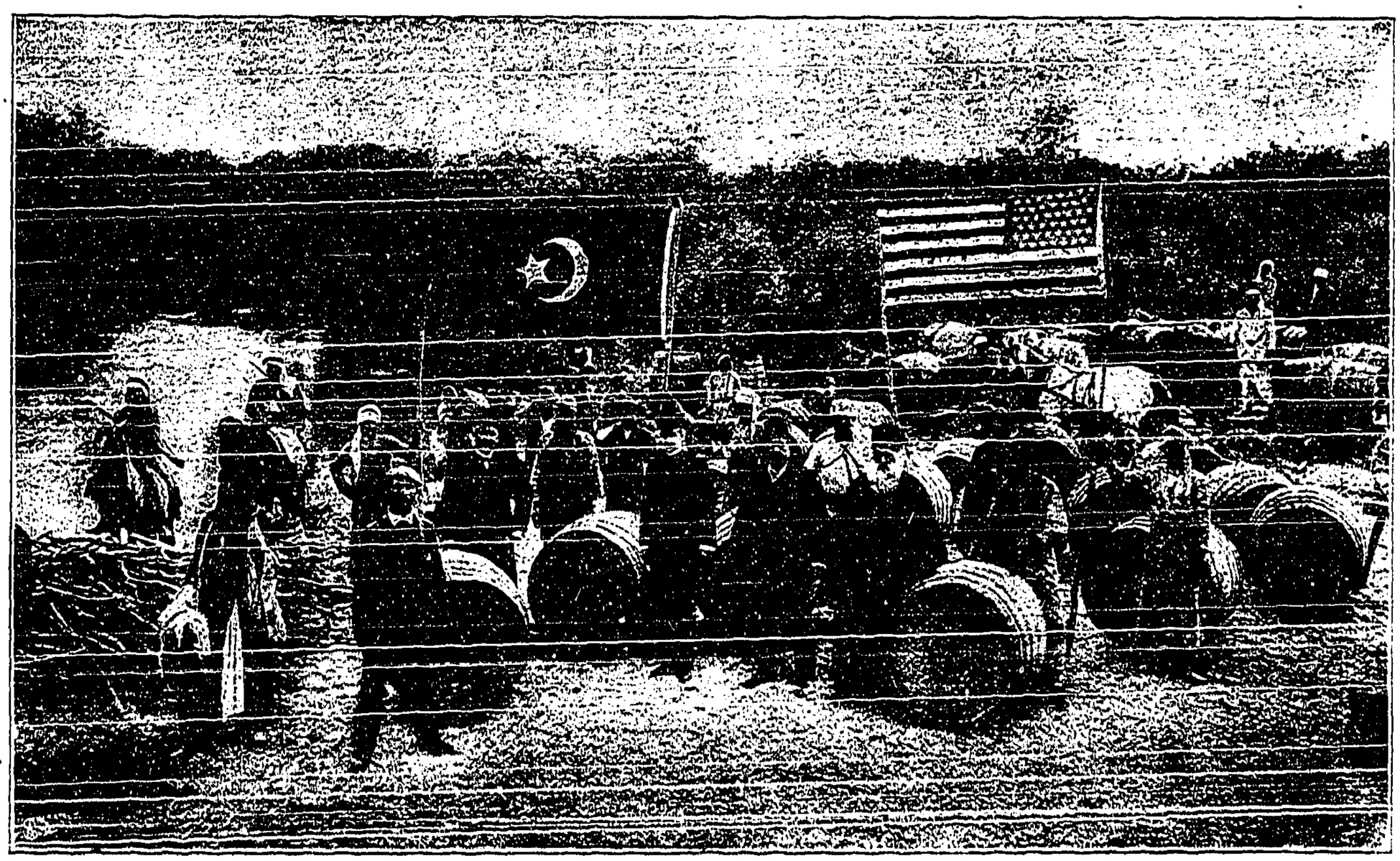
So ein gescheites Vieh! Das engliche Witzblatt „The Argonaut" erzählt folgende glaubhafte Geschichte von einem sehr klugen Hunde: Eine alte Dame mietete einst eine möblierte Villa für den Sommer, zu der auch ein großer Hund gehörte. Im Wohnzimmer der Villa stand ein äußerst bequemer Lehnstuhl, den die alte Dame lieber hatte als irgend einen anderen Stuhl im Hause. Aber leider fand sie ihn stets von dem großen Hunde mit Beschlag belegt. Da sie vor dem Hunde Angst hatte, wagte sie es nie, ihn scharf aufzufordern, den Stuhl zu verlassen, weil sie dachte, er würde sie beißen, statt dessen pflegte sie dann ans Fenster zu treten und „Katze" zu rufen. Dann rannte der Hund zum Fenster und bellte und die alte Dame setzte sich still in den freigewordenen Stuhl. Eines Tages kam der Hund ins Zimmer und fand zu seinem Kummer die alte Dame im Besitz des Stuhles. Er spazierte zum Fenster, blickte hinaus und schien sehr aufgeregt zu sein, denn er begann fürchterlich zu bellen. Die alte Dame erhob sich und eilte zum Fenster, um zu sehen, was los sei, und der Hund kletterte sacht in den Stuhl.

Nr. 4. 1907.

Gratis-Beilage.

Aus neuerer Zeit.

„Jordanwasser". Amerikanischer Unternehmungsgeist hat am Jordan einen recht eigenartigen und ganz „amerikanischen" Betrieb ins Leben gerufen: das geheiligte Jordanwasser, das früher von frommen Pilgern unter unsäglichen Mühsalen und Gefahren in kleinen Fläschchen mit in die Heimat gebracht wurde, das wird jetzt tonnenweise aus dem ehrwürdigen Strom geschöpft und über den Ozean versandt. Unser Bild führt mitten in das geschäftige Leben und Treiben hinein. Türken, Araber, Griechen, Aegypter, Syrier, Beduinen und Amerikaner haben sich an der Stelle zusammengefunden, an der Jesus Christus einst die Taufe empfing. Neben der Fahne des Propheten weht das „Sternenbanner", neben dem jungen Obersten Nadaud in der Arbeitsuniform eines Kentuckyobersten stehen der weißbärtige Peter Maximos vom St. Johannes-kloster und Ali Riza, der Gouverneur des Jericho- und Jordandistriktes, auf daß alles ordnungsmäßig zugehe. Die kleinen Yankees dürfen also von der „Echtheit" des sicher recht kostbaren Taufwassers überzeugt sein, zumal jedes Faß an Ort und Stelle mit dem Stempel versehen und erst in New-York geöffnet wird. Auch die „Flaschenfüllung" des Taufwassers erfolgt in den geschlossenen Lagerräumen der „International River Jordan Water Co. New-York City", und da es gleich am Strom schon gekocht und filtriert worden ist, so kann die Gesellschaft auch für absolute Reinheit garantieren. 53 Fässer von je 600 Kilo sind, mit „Taufwasser" gefüllt, ausgeführt worden — genug, um Tausende von Kinderköpfchen mit dem heiligen Naß zu netzen! — In der Schweiz wurde für 1907 als Bundespräsident der Oberst Eduard Müller gewählt, dessen Bild eine große Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Generalfeldmarschall Waldersee zeigt. — Das neu erbaute, im Dezember im Beisein des deutschen Kronprinzen eingeweihte Kaiser-Friedrich-Museum in Magdeburg ist ein sehr stattliches Gebäude, und kann Magdeburg auf dessen Besitz stolz sein. Es beherbergt schon jetzt eine stattliche Anzahl berühmter Gemälde als Stiftungen kunstsinniger Magdeburger.



Verschiffung von Wasser aus dem Jordan.

Aus hartem Holz.

(Fortsetzung.) Roman von Paul Bliß. (Nachdr. verboten.)

Wenn Bruno abends allein war, ließ er sich den Alten hereinrufen, lud ihn zu einer Flasche Bier und einer Zigarre ein und regte ihn zur Unterhaltung an, denn er sah in diesem stillen alten Mann auch so eine verlassene Seele, der vom Leben arg mitgespielt war, und er hatte das Bedürfnis, mit dem Alten zu plaudern und ihm durch kleine Aufmerksamkeiten das allzu Abhängige seiner Stellung vergessen zu machen.

Und bei solchen Unterhaltungen kam es dann vor, daß der Alte — wenn alles so recht traulich war — aufstand, zu Bruno hinging, dessen Hand streichelte und drückte und mit Freudentränen in den Augen ihm stumm, dankbar zunickte.

„Aber Alterchen, was machen Sie denn für Geschichten!" rief Bruno dann heiter und klopfte dem alten Mann auf die Schulter. „Na, was haben Sie denn, Mannchen?"

„Ach, verehrter Herr Paulsen," erwiderte der Buchhalter dann mit tränendurchzitterter Stimme, „ich bin Ihnen ja so zu unendlich großem Dank verpflichtet, daß ich ein ganzes Leben brauche, um Ihnen Ihre Güte zu vergelten!"

„Reden Sie keine Makulatur," rief Bruno darauf heiter, „hier, stecken Sie sich eine neue Zigarre an."

„Nicht nur vom schmachvollen Tode gerettet haben Sie mich, nein, auch aus des Lebens Schmutz haben Sie mich mit starker Hand herausgezogen, haben mich zu einem brauchbaren Kerl gemacht und die Würde des Menschen in mir ausgeweckt — o, liebster Herr Paulsen, solch große Tat muß sich im Leben belohnt machen!"

Dann unterbrach Bruno ihn, indem er lachend rief: „Na ja, nun fehlt nur noch, daß Sie mir aus überquellender Dankbarkeit einen Kuß geben müssen! Ich bitt' Sie, hören Sie auf davon! Daß ich an Ihnen so gehandelt habe, hat sich ja schon genug bezahlt gemacht für mich, denn ich habe ja an Ihnen einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter gewonnen, na, und das genügt mir vollkommen. Also nun genug davon! Von heute an will ich nichts mehr davon hören! Abgemacht! — Da, brennen Sie sich endlich eine neue Zigarre an."

Für den einen Abend war das Thema dann abgetan, und man unterhielt sich von anderen Dingen; an einem der nächsten Abende fing der Alte wieder davon an, bis Bruno endlich sagte: „Hören Sie, lieber Herr Walter, nun ist die Sache für mich aber endgiltig abgetan! Und wenn Sie mir durchaus ihre Dankbarkeit beweisen wollen, dann tun Sie es dadurch, daß Sie fleißig sind und stets meine Interessen zu wahren suchen. So, und nun Schluß damit, ein für allemal! Hier, genehmigen Sie mal ein Glas Punsch, das kann man bei dem kühlen Wetter jetzt ganz gut brauchen. Prosit!"

Von dem Tage an sagte der Alte dann nichts mehr davon. Mit desto größerer Liebe und Sorgfalt aber tat er seine Pflicht, und mit erstaunlicher Aufmerksamkeit suchte er seinem Herrn jeden Wunsch von den Augen abzulesen und jeden Aerger oder Verdruß von ihm fernzuhalten. Und da Bruno ihn nach und nach ganz wie seinesgleichen behandelte, betete der alte Mann seinen Retter förmlich an, nur sagte er das nicht mehr laut.

Eines Tages saß Bruno mit dem Inspektor, dem Buchhalter und der Wirtschafterin zusammen am Mittagstisch. Die Speisen wurden aufgetragen, jeder nahm davon, aber keinem wollte es so recht schmecken.

Endlich sagte Bruno, indem er seine Tischgenossen der Reihe nach ansah, mit leiser Ironie: „Frau Schramm, sie waren heute wohl ein wenig verliebt? Das Fleisch ist versalzen und der Kohl ist angebrannt."

Neugewählter Bundespräsident der Schweiz.

Die beiden Männer lächelten, die Alte aber wurde verlegen und stammelte eine Entschuldigung — daß sie nicht mehr gut alles allein machen könne — daß sie schon ein bißchen vergeßlich würde, was bei ihren Jahren ja nicht gerade wunder nehmen könne, und daß es auch mit ihrer Gesundheit nicht mehr weit her wäre.

Aufmerksam und mit leiser Verwunderung hörte Bruno zu — er kannte doch seine alte Schramm und ahnte sofort, daß dahinter etwas anderes steckte — indes sagte er jetzt nichts dazu, sondern aß, so gut es gehen wollte. Nach Tisch kam denn auch, was Bruno erwartet hatte: Frau Schramm wünschte, ein paar Worte mit ihm allein zu reden.

„Sehen Sie, Herr Paulsen," begann die gute, dicke Alte weinerlich, „ich werd' nun bald siebzig, und da hapert es natürlich an allen Ecken und Kanten bei mir!"

Bruno nickte nur beipflichtend.

„Man tut ja, was man kann," versicherte sie mit leisem Schluchzen, „aber was man nicht mehr kann, das kann man nun eben doch nicht mehr, das werden Sie ja auch einsehen, nicht wahr?"

Natürlich sah er das sofort ein.

„Also Sie wollen Hilfe haben, nicht wahr?" fragte er gerade heraus.

„Es tut mir sehr leid, Herr Paulsen, daß ich Ihnen die Kosten mache, aber ich kann doch nichts dafür; alt werden wir ja alle mal." — Bruno nickte: „Ich werde noch jemand zu engagieren."

Jetzt nickte auch sie lächelnd: „Ach, wie gut Sie sind, Herr Paulsen — ja, sehr gut!" — Mit einem verlegenen Lächeln blieb sie stehen.

Nun sah er sie erstaunt an. „Na, Altchen, Sie haben doch noch was auf dem Herzen," sagte er lustig.

„Ja, Herr Paulsen, das hätt' ich auch wirklich," erwiderte sie, immer verlegener werdend.

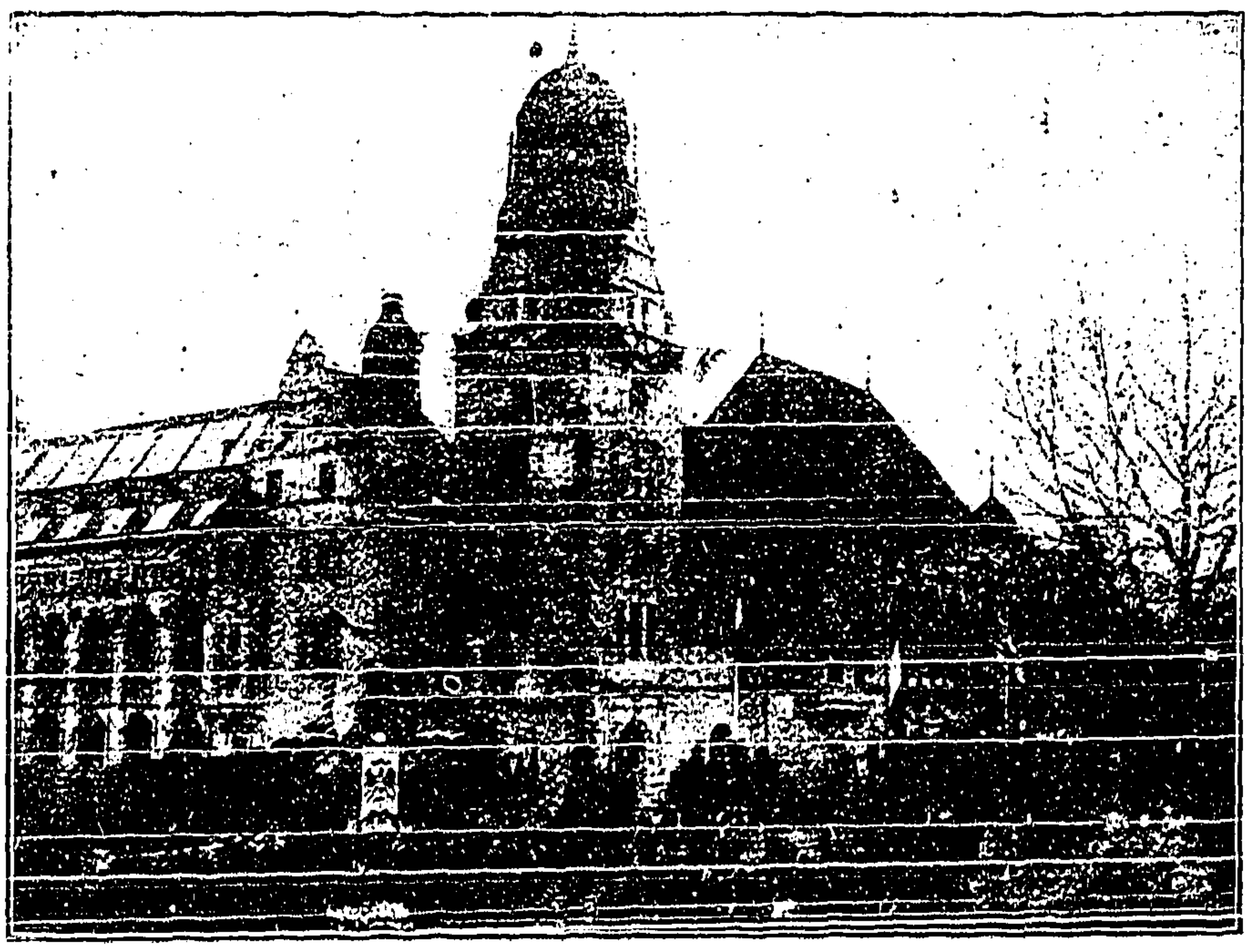
„Na also, heraus damit!"

„Nämlich, Herr Paulsen, was meine Nichte ist, die würde sich — meine ich — recht gut hierher eignen," sie atmete auf, nun sie das heraus hatte.

Bruno lächelte. Er hatte sich also nicht getäuscht. Dann sagte er: „Nun, wenn Sie Ihre Nichte empfehlen, dann wird sie auch wohl etwas verstehen."

„Das will ich meinen, Herr Paulsen! Oh, und ob sie was versteht, nicht nur in Haus und Hof weiß sie gründlich Bescheid, sondern auch eine Köchin ersten Ranges ist sie, ja, dafür kann ich wohl einstehen, daß Sie mit der zufrieden sein werden."

„Na gut, dann lassen Sie dies Juwel mal kommen, da werden wir ja sehen," meinte er heiter.



Das Kaiser Friedrich-Museum in Magdeburg.

„Gewiß, Herr Paulsen, sehr gern, sofort werde ich ihr schreiben." Im Nu war sie draußen.

Lächelnd sah er ihr nach; gut und treu ist die alte Seele, dachte er, aber mit echter Bauernschlauheit ist sie darauf bedacht, daß der Vorteil ihrer Familie zufällt.

Und siehe, schon am Abend des nächsten Tages war sie da, die so überaus tüchtige Nichte.

Als Bruno den Ankömmling begrüßte, war er einigermaßen überrascht: er hoffte ein Landkind zu finden, und nun präsentierte sich ihm ein zwar nicht mehr ganz junges, aber überaus stattliches Mädchen, dem man die gute Erziehung sofort ansah; ihre Kleidung war einfach, aber modern, und ihre Haltung war tadellos.

„Das ist nun meine Emma," sagte Frau Schramm mit stolzem Gesicht, „ich hoffe, der Herr Paulsen wird zufrieden mit ihr sein."

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht, um mir Ihre Zufriedenheit zu erwerben," versicherte Fräulein Emma einfach und bescheiden.

Bruno nickte und sagte: „Frau Schramm wird Sie mit dem Notwendigen bekannt machen."

Damit war die Antrittsvisite erledigt.

Schon in den nächsten Tagen merkte man das Wirken der neuen Mamsell. Nicht nur, daß die Mahlzeiten äußerst schmackhaft zubereitet waren, sondern auch im Haushalt wie im Hofe sah man die Spuren des neuen Kommandos — mit Verve und Schneid wurde alles ausgeführt, und das Gesinde hatte sofort Respekt vor der „Neuen", die keine Widerrede duldete.

Bruno war durchaus zufrieden, und er freute sich, daß er nun auch im Haushalt jemand hatte, auf den er sich vollständig verlassen durfte; genauer konnte er sich aber noch nicht um den neuen Hausgenossen kümmern, denn die Kartoffelernte und die Bestellung der Wintersaat nahm ihn vollauf in Anspruch.

* * *

Seitdem der Besuch bei Bruno nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatte, war Frau Konsul Fellsing fast immer schlechter Laune; einesteils war sie in ihrer Würde tief gekränkt, dann aber auch regte sich ihr Gewissen, denn sie mußte zugeben, daß Brunos Vorwürfe berechtigt waren; am meisten aber ärgerte sie sich darüber, daß der Klatsch nun eher noch neue Nahrung bekam, als daß er verstummte. Alles das ängstigte sie und machte sie sehr nervös. Dazu kam aber auch noch die Sorge um ihren geliebten Hans, der sein Versprechen nicht hielt, sondern immer flott weiter bummelte und gar keine Anstalt machte, sich eine Frau zu suchen.

Eines Morgens wartete sie wieder vergeblich, daß er zum Frühstück käme; bereits eine halbe Stunde harrte sie schon, aber er kam nicht.

Endlich, so peinlich es ihr auch war, schickte sie wieder den Diener zu ihm.

Der Diener aber kam zurück mit der Antwort, daß der Herr Leutnant nicht da sei.

„Wissen Sie denn, wo der junge Herr ist, oder wann er fortgegangen ist?" fragte sie beunruhigt.

„Gnädige Frau, der Herr Leutnant war noch gar nicht hier, das Bett ist ganz unberührt."

Nun fuhr die besorgte Mutter entsetzt in die Höhe und rief: „Mein Gott, es wird ihm doch nichts zugestoßen sein?" Sofort aber beherrschte sie sich, dem Diener keinen Stoff zum Klatsch zu geben, und befahl: „Sobald der junge Herr da ist, sagen Sie ihm, daß ich ihn zu mir bitten lasse!"

Mit einem versteckten, ironischen Lächeln ging der Diener hinaus.

Als sie aber allein war, überließ sie sich ihrem Kummer ganz und gar, preßte das Tuch ins Gesicht und weinte still. — Sorge, nichts als Sorge hatte man mit den Kindern! — Wo mochte er nun diese Nacht wieder verlebt haben? — Ach, man ist doch recht geplagt!

Sie hatte aber nicht Zeit, sich ihrem Schmerz zu überlassen, denn nach kaum fünf Minuten ließ sich der Prokurist melden.

„Nun, was bringen Sie denn so Wichtiges, lieber Herr Busch?" fragte sie mit erzwungener Heiterkeit, um ihren Schmerz zu verbergen.

„Leider nichts Erfreuliches, gnädige Frau," entgegnete er sehr ernst.

„Mein Gott, was ist denn nun schon wieder? Das sind jetzt ja nichts als Hiobsposten!"

„Gnädige Frau, hier ist eben ein Wechsel kassiert, ein Wechsel über 30 000 Mark. Herr Hans ist Aussteller und Akzeptant. Dieser Wechsel ist nicht gebucht, von seinem Vorhandensein hatte ich keine Ahnung; die Präsentation kam mir durchaus überraschend. Um das Renommee der Firma nicht bloßzustellen, habe ich das Papier sofort eingelöst" — mit sorgenvoller Miene hielt er inne.

„Nun, und weiter?" fragte sie beängstigt.

„Das Geld ist nicht geschäftlich, sondern für Privatzwecke von Herrn Hans verbraucht — ich glaubte, Ihnen dies sagen zu sollen, gnädige Frau."

„Mein Gott, dieser Junge!" stöhnte sie. „Zu was braucht er denn nur das viele Geld?"

Mit sehr ernstem Gesicht sagte Busch: „Es scheint, daß Sie noch nicht die ganze Tragweite der Gefahr kennen, gnädige Frau."

„Gefahr?" fragte sie erschrocken.

„Der Wechsel war in Händen eines Mannes, dessen Ruf durchaus nicht prima ist, denn er macht unsaubere Geldgeschäfte."

„Nein, nein, dieser Junge!" jammerte sie.

„Und weshalb die Geheimhaltung, daß das Papier auf uns gezogen ist?"

Weinend antwortete sie: „Ach, lieber Herr Busch, das alles weiß ich ja auch nicht! Er hat ja auch zu mir kein Wort darüber gesagt! Ich bin genau so überrascht wie Sie!"

Eine Pause entstand. Jeder sah besorgt den andern an. Dann begann er langsam, zögernd.

„Gnädige Frau, ich bin in Ihrem Hause alt und grau geworden, ich bin der beste Freund Ihres seligen Mannes gewesen, und als solcher darf ich mir wohl ein Wort erlauben, zu dem nicht jeder andere berechtigt wäre — ich muß Ihnen sagen, gnädige Frau, daß es so mit Herrn Hans nicht weiter gehen kann — es nimmt kein gutes Ende, gnädige Frau! — Mehr kann ich Ihnen nicht sagen."

Schluchzend rief sie: „Ja, ja, das sehe ich ja selbst ein, lieber Herr Busch! Aber was soll ich denn nur tun? Ich bin ja auch machtlos! Er gibt ja auch auf mein Wort nichts mehr! O ich unglückliche Mutter!" Laut weinend sank sie ins Polster.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Hans erschien: sein Gesicht war bleich und übernächtig, sein Haar wirr, und in seinen Augen flackerte nervöse Angst. Sofort übersah er die Situation.

Mit gewaltsamer Beherrschung sagte er zu Busch: „Bitte, lassen Sie mich mit meiner Mutter allein reden; ich komme nachher zu Ihnen rein."

Stumm grüßend verließ der Prokurist das Zimmer.

Dann ging Hans zur Mutter, setzte sich zu ihr nieder, umfaßte die Weinende und bat mit bebender Stimme: „Tausendmal Verzeihung, liebstes Mutterchen, daß ich Dich so erschreckt habe."

Ohne zu antworten, schluchzte sie weiter.

„Bitte, bitte, hör doch auf," bat er.

Und nun rief sie vorwurfsvoll: „Die ganze Nacht warst Du nicht zu Hause!"

„Ich war im Klub."

„Und ich sterbe vor Angst um Dich!"

Zärtlich küßte er ihr die Hand.

„Und der Wechsel? Hans, ich bitte Dich, was heißt das nun wieder? Wozu brauchst Du so viel Geld? Und weshalb gehst Du zu dem Wucherer?"

„Mutterchen, ich brauchte das Geld sofort. Aus dem Geschäft wollte ich es nicht nehmen, um Busch und Dich nicht zu erschrecken. Deshalb nahm ich es gegen Wechsel. Ich hoffte bestimmt, daß ich das Papier heute würde einlösen können. Leider konnte ich es nicht."

„Aber Hans, was sind das alles für Geschichten? Wozu brauchst Du plötzlich solche Summe? — O, mein Gott!" schrie sie mit einmal jammernd auf. „Ich begreife! — Du hast gespielt!"

„Nun ja denn, ich habe gespielt," antwortete er mit Achselzucken, „leider verlor ich."

Laut schluchzend umfaßte sie ihn.

„Hans, mein lieber Junge, ich bitte, ich beschwöre Dich, nur das nicht! Nur nicht spielen!"

Verzweifelt kaute er am Schnurrbart.

„Hans, versprich mir, daß Du das nie, nie wieder tun wirst," flehte sie weiter.

„Aber, Mutter, ich bitte Dich —"

„Nein, nein, ich lasse Dich nicht eher los, als bis Du mir das versprochen hast!"

„Also gut, ich verspreche es Dir!"

Aufatmend gab sie ihn frei.

„Und nun, mein Sohn, nun komm, laß uns ein Wort vernünftig reden."

„Nicht jetzt, Mutterchen, bitte, bitte, nicht in diesem Augenblick. Ich weiß ja auch schon, was Du wieder willst — Ja, ja, ich werde mir jetzt eine Frau suchen, ich verspreche Dir auch das, sogar eine Frau mit Geld."

„Nein, Hans, nicht davon wollte ich reden. Ich wollte Dich an Deinen Vater erinnern. Denk an ihn! Alles, was wir besitzen, verdanken wir seiner Intelligenz, seinem Fleiß. Und das alles, was Dein Vater in einem langen, arbeitsreichen Leben erworben hat, das willst Du nun mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen? Sieh, mein Jung, das ist doch nicht edel gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

Zu Kaisers Geburtstag.

Flagge und Wimpel klar,
Hoch, Hohenzollernaar,
Heil, Kaiser, Dir!
Kaiser und Admiral,
Fahnen- und Flaggenzahl
Grüßen Dich allzumal
Daheim, wie hier!

„Seegewalt — Reichsgewalt"
Hurra! Dein Banner wallt
Von Meer zu Meer,
Schützt Deutschen Ehr und Gut,
Trutzt fremdem Uebermut.
Fürchtet nicht Feindes Wut:
„Viel Feind, viel Ehr!"

Steige nun, deutscher Aar,
Breite Dein Schwingenpaar,
Des Reiches Zier,
Ueber das Kaiserhaus;
Weit in die Welt hinaus
Schall es im Wogenbraus:
„Heil, Kaiser, Dir!"

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Das Kollern. Das sogenannte Kollern (Glucksen, Rollen) in den Därmen kommt als Symptom des Typhus vor und erscheint dann, wenn man etwa in der Mitte der rechten Seite auf den Unterleib drückt. Häufig ist aber nur der Genuß von Backwerk (Brot, Semmel, Kuchen) ohne gleichzeitiges Getränk daran schuld. Auf jeden Fall muß man alle Speisen klar kauen und dabei tüchtig einspeicheln, auch auf recht regelmäßige Stuhlentleerung halten. Ein spezielles Mittel gegen diese Erscheinung gibt es nicht.

Schmutzig gewordene Ballschuhe kann man auf das schönste und schnellste auf folgende Art putzen. Man nehme gewöhnliches Backmehl, jedoch eine bessere Sorte, da es sehr weiß und rein sein muß, erwärme es etwas — was die Hauptsache dabei ist — und nehme dann ein reines, weißes Tuch, mit welchem man das Mehl, welches auf den Schuh gestreut wird, sehr fest verreibt. Nachdem man das Mehl einigemal gewechselt, bürstet man den Schuh aus. Man wird zu seiner Freude bemerken, daß der ehedem so schmutzige Schuh wieder blendend weiß geworden ist.

Schmutzig gewordene Gipsfiguren reinigt man, indem man Bleiweiß in Milch auflöst und die Figuren mittels eines feinen weichen Pinsels damit überstreicht. Sie werden wieder wie neu.

Lustiges.

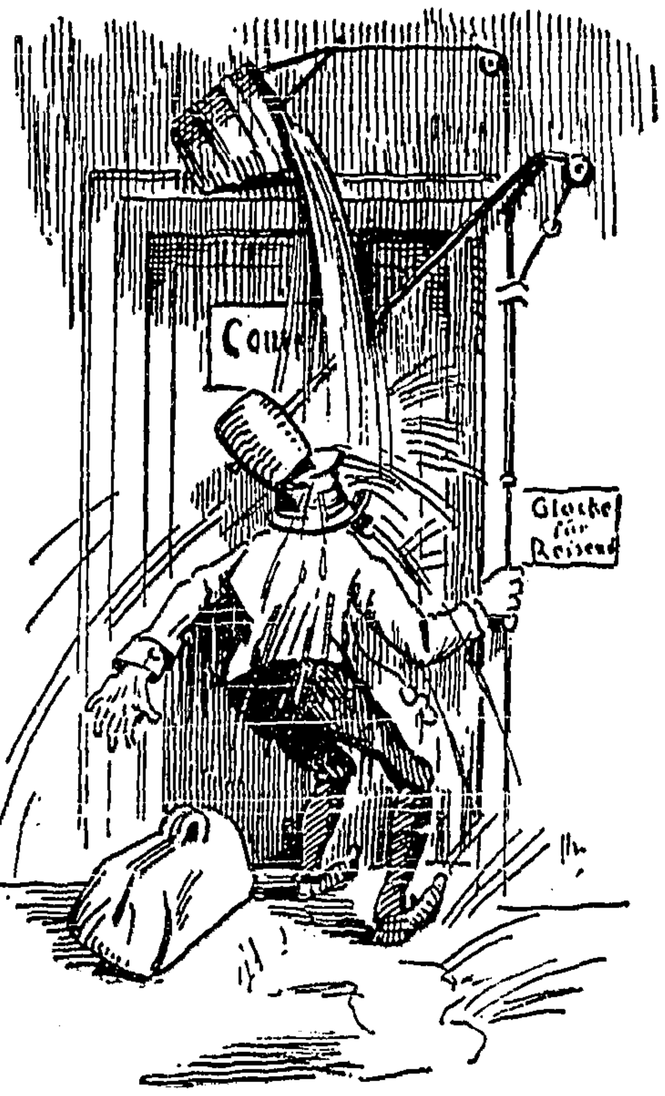
Macht der Gewohnheit.

„Es ist doch komisch, daß der junge Maler und seine Frau auf ihren Promenaden immer hintereinander laufen!"

„Sie sind eben als Brautleute stets miteinander auf dem Tandem gefahren, und seit sie nimmer fahren dürfen, weil es ihnen der Arzt verboten hat, laufen sie wenigstens noch hintereinander spazieren!"

Ein frommes Gemüt.

Weinhändler (bei heftigem Regen vor seiner Tür stehend): „Schade, um all den Wein, den der liebe Herrgott so unbenutzt in die Gossen fließen läßt."



Sich selbst gefoppt.

Im „Goldenen Ochsen" am Stammtisch wird Skat gespielt. Der alte Förster Rehbach, der sehr vergeßlich ist, hat die Manier, fortwährend zu geben. Die Mitspielenden sind natürlich höchst erfreut, von dieser lästigen Arbeit befreit zu sein, und bestärken Rehbach noch in seinem Glauben, indem sie ihm nach jedem Spiele mit Lammesmiene die Karten hinschieben. Heute hat es Rehbach bis auf elf Mal hintereinander gebracht. Da — beim zwölften Mal kommt er dahinter. Entrüstet schiebt er die Karten zurück mit den Worten: „Unsinn, zweimal gebe ich nicht!"

Rätsel.

	a		a		c		c	
e	e	e	e	e	e	e	e	e
	e		g		g		h	
h	h	h	i	i	i	i	i	i
	l		l		l		l	
l	m	m	o	o	p	p	p	p
	p		p		r		r	
r	r	r	s	s	s	s	s	s
	t		t		t		t	

1. Leistenrätsel.

Die Buchstaben lassen sich so ordnen, daß in den wagerechten und senkrechten Reihen gleicher Ordnung dieselben Wörter stehen. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. einen deutschen Bildhauer, 2. eine Stadt des Altertums in Nord-Afrika, 3. ein Schleifmittel, 4. einen Wendepunkt im Drama.

2. Rätselfrage.

Wie kann man aus den fünf Worten: „Buche, Agate, Kind, Rute, Inn" den Anfang einer beliebten Oper erhalten?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Wer Glück hat, hat auch Vasallen.
2. Andenken.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg Guerickestr. 37.